

Prag und die Linke

Einführung	
Erich Kuby «Hoffnung Prag»	5
Analyse	
Oskar Negt «Das Ende des Stalinismus»	25
Interviews	
Peter Weiss/Erich Fried «Die Entwicklung hat auch ihr Gutes»	35
Jean-Paul Sartre «Ich neige zum Pessimismus»	42
Fidel Castro «Die Tschechoslowakei auf dem Weg in die Konterrevolution»	46
Luigi Longo «Die Prager Krise»	50
<u>Ulrike Marie Meinhof «Der Schock muß aufgearbeitet werden»</u>	58
Dokumente	
Fotos	63
Texte	81
Zeittafel	149
Quellennachweis	155

konkret Verlag · Hamburg

Ulrike Marie Meinhof

Der Schock muß aufgearbeitet werden

(Geschrieben am 21. August 1968 für das Prag-Flugblatt von «konkret»)

Die Betroffenheit ist total. Bis zu den Studentenunruhen der letzten zwei Jahre war die europäische Linke pro-sowjetisch. Sie war es nicht kritiklos, nicht ohne Vorbehalte, aber doch eindeutig genug, um sich jederzeit von bürgerlicher Kritik an der Sowjetunion absetzen zu können.

Ungarn 1956 hatte die Kontinuität durchbrochen. Die kommunistischen Parteien Westeuropas unterlagen einer Zerreißprobe, aber noch die Reaktionen auf die Nah-Ost-Krise im Juni 1967 zeigten den Zusammenhalt einer sowjetisch orientierten Internationale; wenngleich damals schon begriffen werden konnte (gerade damals, weil die Affektivität der Reaktionen stärker war als je auf den Vietnamkrieg und den sowjetisch-chinesischen Konflikt) daß Rückschritt und Fortschritt von pro- und antisowjetischer Politik gebracht werden können.

Am 21. August 1968 hat die europäische Linke ihre Solidarität, ihre Sympathie, ihre Dankbarkeit gegenüber der Sowjetunion als dem ersten sozialistischen Land, als dem Staat, der in Stalingrad den deutschen Faschismus besiegt hat, aufgegeben.

Das Deutsche Fernsehen konnte eine Umfrage bei den kommunistischen Parteien Westeuropas machen und bekam die Antworten, die es senden wollte: Entsetzen, Trauer, Verurteilung der sowjetischen Politik.

Bruchlos gingen in der Tagesschau die Proteste der Studenten in die Proteste der Bonner und Berliner Offiziellen über. Und der Bonn-Korrespondent des Deutschen Fernsehen konnte befriedigt melden: Polizei und Studenten hätten sich vor der Sowjetischen Botschaft gegenübergestanden und sich nichts getan. Die Proteste waren moralisch, sie waren ohnmächtig, sie sind integriert worden, sie konnten sich nicht artikulieren. Die Frage aber muß aufgeworfen werden, ob das, was in Prag zerstört worden ist — brutal und unsentimental — ob das nicht eine Idylle war.

Was man den Prager Frühling genannt hat, war die Befreiung von sowjetisch-stalinistischem Druck. Es hat dort für eine kurze Zeit Pressefreiheit gegeben und einige Tabus sind gebrochen worden, das Tabu des Westhandels, des Anschlusses an kapitalistische Märkte, einer Kreditpolitik mit dem Westen. Da hat sich ein Pragmatismus ausgebreitet, der tatsächlich wohltuend gewirkt

haben muß, versprach er doch die Verwirklichung unmittelbarer Bedürfnisse; des Bedürfnisses, offen seine Meinung sagen zu können, ob richtig oder falsch, gescheit oder nicht, endlich einmal nur so. Des Bedürfnisses nach besserer Versorgung mit Konsumgütern, nach unpolitischer, intelligenter Unterhaltung; des Bedürfnisses nach einem nationalen Selbstbewußtsein, nach Unabhängigkeit. Das Glücksgefühl, das sich in der Tschechoslowakei in diesen letzten Monaten ausgebreitet haben muß, gab ja nicht nur einem sturen Anti-Kommunismus recht, es gab vielmehr Aufschluß über die Unnachgiebigkeit des Drucks, unter dem man bis dahin dort gelebt hatte; es gab freilich auch Aufschluß darüber, wie minimal die stalinistischen Politisierungsversuche durch Agitation und Propaganda verfangen hatten. Die Naivität, mit der man von einem demokratischen Sozialismus neuen Typs sprach, von Ausgleich mit den Kirchen, von antiimperialistischer Sicherheitspolitik, von einer Neuformulierung des Marxismus ohne inhaltlich und genau zu sagen, was gemeint ist — die Naivität, mit der man einen Demokratisierungsprozeß von oben nach unten durchführen zu können glaubte — sie dürfte das Produkt massenhafter Entpolitisierung durch stalinistische Politik sein.

Kampflos glaubte man, einen Demokratisierungsprozeß durchführen zu können,ampflos hat man ihn aufgeben müssen. Das dürfte die Illusion sein, die die Tschechoslowaken hatten und die auch anderswo nicht aufgearbeitet worden ist: die Befreiung von sowjetischem Druck und das im Zuge dieser Befreiung entstandene Hochgefühl, gestützt auf einen «gesunden» Pragmatismus, das konnte man einfach machen ohne internationalen Kontext, ohne revolutionäre Bewegung, ohne schmerzliche Lernprozesse, ohne Theorie.

Die Frage muß aufgeworfen werden, ob zum Beispiel die Aufgabe der Führungsrolle der kommunistischen Partei in einem sozialistischen Land tatsächlich nur durch Auflockerung und Masseneintritte in die Partei vollzogen werden kann, und die Beteiligung der Massen an der Politik durch Unterschriftensammlungen und die Agitation durch Funk und Fernsehen. Ob ein tatsächlicher, antiimperialistischer, international haltbarer Demokratisierungsprozeß nicht auch neue Organisationsformen erfordert, eine neue Machtstruktur, eine Politisierung der Massen, die sich ausdrücken könnte in Rätestrukturen, in Selbstorganisationen der Massen. Die Frage muß aufgeworfen werden, ob die internationale Einsamkeit der CSSR an diesem Tag, die Trauer und Depression, die die Menschen dort ergriffen hat, nicht etwas damit zu tun hat, das sie ihre partielle Trennung von der Sowjetunion ohne Internationalität vollzogen hat, ohne ein Wort mehr als zuvor gegen den Krieg in Vietnam, ohne Engagement in der Dritten Welt theoretisch — ihrerseits unsolidarisch.

Die Frage muß aufgeworfen werden, ob die Tschechoslowakei der Sowjetunion nicht in einer Richtung davongelaufen waren, die die Sowjetunion selber eingeschlagen hat, ob der sowjetische Eingriff nicht ein Akt der Selbsterkenntnis ist, ein Versuch, auch noch einmal der chinesischen Kritik zuvor-

zukommen bzw. zu entsprechen, die endgültige Spaltung des sozialistischen Lagers aufzuhalten.

Die Rationalität des sowjetischen Verhaltens ist schwer ausmachbar; daß es moralisch zu verurteilen ist, besagt wenig. Der Schock muß aufgearbeitet werden.

Erich Kuby «Hoffnung Prag». Originalbeitrag für konkret-extra Band 2.

Oskar Negt «Das Ende des Stalinismus». Aus konkret Nr. 10/1968.

Peter Weiss/Erich Fried «Die Entwicklung hat auch ihr Gutes». Interview aus konkret Nr. 10/1968.

Jean-Paul Sartre «Ich neige zum Pessimismus». Interview von *Oretta Bongarzoni*. Zuerst veröffentlicht in «Paese Sera», Rom. Abdruck in konkret Nr. 10/1968. Ins Deutsche übertragen von *Karin Monte*.

Fidel Castro «Die Tschechoslowakei auf dem Weg in die Konterrevolution». Zuerst veröffentlicht in «Gramma» vom 25. 8. 1968. Ins Deutsche übertragen von einem Übersetzerteam.

Luigi Longo «Die Prager Krise». Zuerst veröffentlicht in «L'astrolabio», Rom, Nr. 35 vom 8. 9. 1968. Ins Deutsche übertragen von *Rolf von Höne*.

Ulrike Marie Meinhof «Der Schock muß aufgearbeitet werden». Zuerst veröffentlicht im Flugblatt «konkret extra» vom August 1968.

«Prag und die Linke»

© konkret Verlag Klaus Rainer Röhl, Hamburg, 1968

Alle Rechte an dieser Ausgabe,

auch die des auszugsweisen Nachdrucks

und der fotomechanischen Wiedergabe, vorbehalten

vom Verlag und den Autoren

(Ausführlicher Quellennachweis auf Seite 157)

Gesamtherstellung: Clausen & Bosse, Leck/Schleswig

Printed in Germany